

Mehrablieferung des Erzeugers - Aeüßerste Sparsamkeit des Verbrauchers

Die Futtergetreidearte, namentlich der Hafer, hat unter den Auspflanzungen der Trockenheit wesentlich gelitten. Hierauf ist in erster Linie die Herabsetzung der Protraktion um durchschnittlich 200 Gramm je Woche zurückzuführen; denn es war nicht möglich, wie in früheren Jahren Gerste der Protraktorsorgung zuzuführen. Das Landvolk weiß, welche großen Sorgen nur auf dem Futtermittelsgebiete entgegenfallen müssen, einmal um den Anforderungen der Wehrmacht an Seerespaser, die nun fast allein auf Deutschland ruhen, gerecht zu werden, zum anderen, um trotzdem noch mit dem verbleibenden Futtergeräten ein höchstmaß an Fleisch und Fett zu erzeugen. Solche Sorgen sind jedoch für uns nichts Neues! Wir haben die feste Überzeugung, daß wir — wenn auch durch härteste Einspar-

Trotz aller Schwierigkeiten ist die Erzeugung an Futter nur unwesentlich hinter dem Rekordjahr zurückgeblieben. Dies ist eine ungeheure Leistung im Hinblick auf die Steigerung der Futtererzeugung gegenüber dem Frieden um fast die Hälfte und im Hinblick auf die Ausfälle an zufälligen Futtermitteln — eine Leistung, die gerade den mittleren, kleinen und kleinsten Bauernbetrieben auszusprechen ist, Vertrieben, in denen zu einem großen Teil nur ein Jahr der Betriebsleiter durch seine Frau, seine noch im Kindesalter stehenden Söhne und Töchter, durch betagte Altenleiter oder verantwortungslose Gefolgschaftsmitglieder ersetzt werden mußten.

Auf dem Gebiete der Fleischwirtschaft können wir mit Genugtuung feststellen, daß unsere Rinderbestände, die vor zwei Jahren bereits abgebaut werden mußten, heute fast die Friedenshöhe wieder erreicht haben. Auch der Aufbau der Schweinebestände seit dem Tiefpunkt vor zwei Jahren hat planmäßig stattgefunden. Die Futterlage in diesem Jahre wird zu einem gewissen Abbau dieser Bestände führen müssen. Das dadurch anfallende Fleisch wird weitgehend zum Ausgleich der Ausfälle an Ketten sowie an Fleisch aus den geräumten Gebieten dienen.

Nicht als in irgendeinem der hinter uns Liegenden Kriegsjahre wird im sechsten Kriegsjahr, an dessen Beginn wir stehen, die Ernährung auf die deutsche Ernte und wichtige befreundete Ernte in der Welt der Landwirtschaft durch die deutsche Landwirtschaftsführerschaft durch den deutschen Beispiel der Agrar- und Ernährungspolitik mit Fleiß und Fähigkeit aufgebaut werden, sollen als beachtliche Ergänzung unserer Ernährung aus.

Den. Den Ausgleich muß die deutsche Ernte und die noch angelegerte Ablieferung der deutschen Landwirtschaft bringen! Mehr denn je kommt es auf die deutsche Ernte und die deutsche Erzeugung an. Darüber müssen wir uns alle — Erzeuger und Verbraucher — im klaren sein: Wie können die uns zugewachsene Ernte nicht durch unseren Willen vergrößern. Sie ist durch Arbeit und Witterung in ihrer Höhe gegeben. So können also die Anforderungen, die an sie gestellt werden, nur erfüllt werden, wenn einerseits der Erzeuger über das bisherige Maß hinaus den Anteil der Wittersergebnisse bei allen Hauptnahrungsmitteln durch Ras-

Ein wichtiges Stück

wird auf einem Feldflugplatz im Osten in
Nachschubmaterial ausgeladen, darunter
verfügbares Ersatzblatt für die Luft-
* **RA-Friede**berichter 3

Dr. Goebbels und Backe zum diesjährigen Erntefest

pflichtung, bis zum siegreichen Ende dieses Krieges noch mehr zu leisten und seine schweren Aufgaben für das Volksganze zu erfüllen. Bisher konnten diese Aufgaben nur gelöst werden, weil der Nationalsozialismus neue Normen geschaffen und der bäuerlichen Arbeit den Rückhalt gegeben hat. Dem dynamischen Element im deutschen Bauerntum verdanken wir es, daß unsere nationalsozialistische Agrarpolitik in diesem Kriege ihre Aufgaben meistern konnte. Das Bauerntum brauchte seine Arbeit nicht mehr konjunkturellen Einflüssen anzupassen, sondern konnte planmäßig und zielbewußt seiner Arbeit nachgehen. Zum Erntedankfest hat der Führer denjenigen Mitarbeitern des Reichsbauernführers, die das dynamische Prinzip der Agrarpolitik mit besonderem Erfolg in der Kriegsernährungswirtschaft verfolgt haben, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Nach der Rede von Reichsminister Bode überreichten Mitkreuzträger des Kreuzes und der Waffen-44 dem Leiter des Amtes Reichsährlandsführung der WEDAB im Reichsamt für das Landvolk, Reichsbannmann des Reichsährlandes Bauer Gustav Lehens, dem Leiter der Reichsauptabteilung II des Reichsährlandes des Bauer Dr. Albert Drummhauum, dem Vorsitzenden der Hauptvereinnigung der deutschen Kartoffelwirtschaft Bauer Kurt Secht, dem Vorsitzenden der Hauptvereinnigung der deutschen Viehwirtschaft Bauer Dr. Walter Pflaumbaum, dem Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer Bauer Wilhelm Alsbörn, Pomernern, dem Gauamtsleiter für das Landvolk Landesbauernführer Dr. Hans Nogchim Kohnert, Wartheland, dem Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer Bauer Meinhold Huber, Kärnten, dem Landesbauernfuehrungsleiter H-Standardenführer Bauer Heinrich Fehle, Pomernern, das Mitkreuz zum Kriegserdienstkreuz.

Zum Abschluß der Feierstunde übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels dem deutschen Landvolk den Dank und die Anerkennung des Führers und des ganzen deutschen Volkes. „Wenn unsere Feinde“, führte Dr. Goebbels aus, „seit Beginn des Krieges eine ihrer größten Hoffnungen auf die Auszehrung des deutschen Volkes setzten, die ihnen im ersten Weltkrieg gelang, so haben die Millionen deutscher Bauern und Bäuerinnen durch diese Feindrechnung einen bitteren Strich gemacht. Im bisherigen Verlauf des Krieges ist unsere Ernährung durchaus gesichert gewesen, und zwar trotz größter Belastungen besonders durch den feindlichen Luftterror, unter dem wir seit über zwei Jahren zu leiden haben. Wenn angesichts der großen räumlichen Verluste, die wir im Verlauf dieses Jahres im Osten und im Westen haben hinnehmen müssen, noch für das kommende Jahr die deutsche Ernährung gesichert ist, so verdanken wir das dem Fleiß, der Einsatzbereitschaft und der Treue unserer deutschen Bauern und Bäuerinnen.“

Nach hin in den vergangenen Wochen als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz gezwungen gewesen, auch in den Personalbestand des deutschen Vauerntums einzugreifen. Trotzdem ist die Ernte gesichert worden, so daß das deutsche Volk auch in Bezug auf seine Ernährung vertrauensvoll der Zukunft entgegenzusehen kann."

Nachdem Dr. Griebbels besonders die Verdienste von Reichsminister Bode und seiner Mitarbeiter um die Sicherung der deutschen Ernährung gewürdigt hatte, fuhr er fort: „Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es uns bald schon gelingen wird, die kritischen Belastungen der augenblicklichen Kriegslage zu meistern. Daß Sie uns in dieser Zeit die schwere Sorge um die Ernährung des deutschen Volkes abgenommen haben, dafür möchte ich Ihnen und allen Bauern und Bäuerinnen vom weiten Deutschen Reich danken. Sie haben sich damit im wahren Sinne des Wortes um das Vaterland verdient gemacht.“

Zum Schluß brachte Reichsminister Dr. Goebbels das Sieg Heil auf den Führer aus. Die Chören der Nation schlossen die Feierstunde zum Entbedanken.

Vier britische Schnellboote versenkt — Im September 84 000 BRT versenkt

Widerstand und sind weiter¹ im Vordringen. Beiderseits Torenburg und am Moros gehen die lebhaften Angriffs- und Abwehrkämpfe weiter.

An der Westfront kam es gestern von Holland bis zur lothringischen Grenze bei zunehmendem Artilleriefeuer nur zu örtlich begrenzten Kämpfen. Die über den Antwerpen-Turnhout-Kanal vorgebrungenen Verbände der 1. kanabdischen Armee konnten trotz unseres zähen Widerstandes die Gegend nordwestlich Turnhout erreichen, während starke englische Angriffe am Juliana-Kanal bei Maesdijk scheiterten.

In den Wäldern westlich Chateau—Salins und im Raum nördlich Luneville setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Eigene Gegenangriffe führten zu heftigen Gefechten.

Die Vorhöfen, Walbberge und Taleingänge der Nebelbergen werden weiterhin erbittert umkämpft. Überlegenen amerikanischen Panzerkräften gelang es im Laufe des gestrigen Tages in die Stadt Nambuccers einzudringen. Beiderseits Lure wurden alle Angriffe der 7. amerikanischen Armee in harten Kämpfen und in erfolgreichen Gegenangriffen abgewehrt.

Starkes Feuer lag auch gestern auf unseren Festungen an der Kanal- und Atlantikküste. Vor Düнкirchen zerschlug unsere Artillerie feindliche Batterien. Eigene Vortöße aus Gironde-Nord warfen den Gegner aus seinen Stellungen.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits verjagten in den heutigen Morgenstunden vor der niederländischen Küste vier Zuluken ohne eigene Verluste vier britische Schnellboote und schossen ein weiteres in Brand.

In den Westalpen nahmen eigene Gebirgstruppen südlich des Monte Genevre eine stark ausgebaute und vom Feind zäh verteidigte Höhenstellung. In erbittertem Nahkampf wurde die Besatzung niedergeschlagen, eine Anzahl von Bunkern und Geschützen zerstört.

In Mittelitalien finden die Verbände der 5. amerikanis-
chen und der 8. englischen Armee auch gestern nicht
zum Großangriff angetreten. Der heißumkämpfte
Monte Battaglia im Etruskischen Apennin blieb nach
wechselvollen Kämpfen in Feindeshand. An der Küste
kam es zu örtlichen Gefechten am Rubicon.

Im Raum von Großwardein brachen deutsche und ungarische Truppen im Gegenangriff den feindlichen

In und westlich Warschau wurden weitere eingekesselte Bandengruppen zerschlagen. Die Reste dieser Gruppen kapitulierten bedingungslos.

Zwischen Düna und Rigaer Bucht blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Die Insel Moon ging gegen überlegenen Feind verloren.

Unsere Bewegungen in Binnland nahmen den vorgeseheneu Verlauf.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten Angriffe gegen westdeutsche Städte. Besonders betroffen wurden die Wohnviertel von Bielefeld und Münster. In der Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Hamburg. 27 feindliche Flugzeuge, darunter 11 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat September 17 Schiffe mit 84 000 BRT und beschädigte sechs weitere Schiffe schwer. Ferner wurden ein Zerstörer, drei Fregatten, vier Schnellboote und ein Minensuchboot versenkt und ein Zerstörer beschädigt.

Leichte deutsche Seeestreitkräfte, Vordflak von Handelschiffen und Marineflak schossen vom 1. bis 30. September 206 feindliche Flugzeuge ab.

In Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen

anb Aus dem Rührerhauptquartier, 2. Oktober. Er-
gänzend zum OAB-Bericht wird gemeldet:

Im nordwestrumänischen Raum haben sich die 1. ungarische Panzerdivision unter Führung von Oberstleutnant im Generalstab Deak und die 7. ungarische Sturmgeschützabteilung unter Führung von Hauptmann Török in Angriff und Abwehr hervorragend betätigt.

Bei der Niederwerfung des Aufstandes in Warschau haben sich die im Verband des **SS-Obergruppenführers** und General der Polizei **von dem Bach** unter Führung des Generalmajors **Moher** kämpfenden Verbände des Heeres, der **Waffen-SS** und der **Luftwaffe** durch Härte und kühnes Draufgängertum besonders ausgezeichnet.

neuen und sparsamen Verbrauch in Haus und Stall erhöht und wenn gleichzeitig mit demselben Verantwortungsfähigkeit wie der Bauer auch der Verbraucher auf das sparsame Wirtschaften und Nahrungsmittel nur in dem Maße bezieht, wie er sie für seinen eigenen menschlichen Verbrauch benötigt.

Wenn wir nach schweren Bombenangriffen bisher in großzügiger Weise den auf das härteste betroffenen Volksgenossen durch zusätzliche Lebensmittelausgaben ihr Los erleichtern konnten, so nur dadurch, daß uns die Erparnisse befreiten, die aus nicht verbrauchten Lebensmitteln stammten.

Seide Aufgaben: Mehrablieferung des Erzeugers und äußerste Sparsamkeit des Verbrauchers sind aber eine Frage der Haltung unseres Volkes. Diese Haltung, in fünf Kriegsjahren bewährt, muß noch strenger werden, noch verantwortungsvoller, noch fanatischer. Die vom deutschen Bauern und vom gesamten deutschen Landvolk erzielte diesjährige Ernte wird es uns bei dieser Haltung erlauben, mit Zuversicht in das 6. Kriegsjahr hineinzugehen. In dieser Feststellung liegt die hohe Anerkennung, die das gesamte deutsche Volk seinem Landvolk und dessen Leistung zollt.

Wenn ich hier meiner Ueberzeugung Ausdruck geben möchte, daß wir auch das sechste Kriegsernährungsjahr meistern werden, so fühle ich mich verpflichtet, auch die Gründe dieser meiner Zuversicht auszusprechen.

Die Lösung jeder Aufgabe auf politischem oder politisch-wirtschaftlichem Gebiet setzt drei Dinge voraus: Die klare und nüchterne Erkenntnis der Ausgangslage, die Klugheit eines Zieles und die daraus sich ergebende Festlegung des Weges, der uns zu erfolgversprechender und richtiger ist, je früher er ist und der kompromisslos und mit eiserner Beharrlichkeit gegangen werden muß.

Daß diese drei Voraussetzungen bereits im Jahre 1933 gleich nach der Machtergreifung geschaffen wurden, ist die Ursache der Stabilität der Ernährungspolitik. Realisieren konnte man diese Voraussetzungen jedoch nur aus der nationalsozialistischen Weltanschauung mit Haltung heraus. Denn erst sie gaben die Möglichkeit, weite und hohe Ziele überhaupt aufzustellen und ohne Rücksicht auf gewohrene Formen und Methoden einer hinter uns liegenden 150jährigen liberalen Wirtschaftspolitik die neuen Grundlagen und neuen Formen zu schaffen, mit denen das Ziel erreicht werden konnte. Als 1933 der Führer in seinem ersten Vierjahresplan zwei Aufgaben aufstellte:

Die Befreiung der Arbeitslosigkeit und die Errettung des Bauerntums, war es für den Nationalsozialismus klar, daß die Errettung des Bauerntums nur möglich war, wenn ihm eine Aufgabe gestellt wurde, die eigentliche Aufgabe des Bauerntums, Blutsaure zu sein und die Nahrungsfrage zu erfüllen. Zum ersten Male in der Geschichte der Völker wurde einem Bauerntum vom Staate eine solche Aufgabe gestellt. Eine Rettung des Bauerntums um seiner selbst willen ohne Rücksicht auf diese beiden großen Aufgaben wäre unmöglich gewesen. Erst die durch jahrelange Erziehung entstandene Ueberzeugung des Landvolkes von der Wichtigkeit unseres Weges und der Notwendigkeit der Ordnung gaben uns die Voraussetzung einer stabilen Ernährungsgrundlage.

Die Leistung der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik blieb im Laufe dieses Krieges nicht auf Deutschland allein beschränkt. In dem Maße, wie große Gebiete von Deutschland besetzt wurden, konnten wir durch die erprobten Methoden und durch die Uffstellung bewährter Landwirtschaftsführer aus den Reihen des Bauerntums und seiner Organisationen in diesen Gebieten Erzeugung und Erfassung auf eine neue Grundlage stellen, trotz aller gerade in jenen Gebieten durch den Krieg bedingten besonders großen Erchwernisse.

Im Gegensatz dazu haben sowohl die westlichen Demokratien wie der Bolschewismus nicht einmal in ihren eigenen Hoheitsbereichen eine aufbauende Agrarpolitik durchführen können, wie die Hungerkatastrophen in den Sowjets, in Indien und die eingestandene Mangelernährung der eigenen Völker in den Vereinigten Staaten und in England ergeben. Um so weniger sind sie fähig und willens, in den nun von ihnen besetzten Gebieten eine Ordnung der Ernährungs- und Landwirtschaft aufzubauen. Darum ist im Gegensatz zur Agitation der Feinde nicht der deutschen Befähigung Hunger und Elend gefolgt, sondern umgekehrt, dort traten Hunger und Chaos ein, wo die Feinde Gebiete besetzten. Der nahe Osten, Ägypten, Nordafrika, Italien und das Mittelmeer, Frankreich, Belgien, Finnland, Rumänien, Bulgarien werden in Kürze die gleiche Entfesselung erleben und damit ihren Völkern vor Augen führen, wer für Europa kämpft und wer gegen Europa und seine Völker steht. Der deutsche Beitrag zum Aufbau jener Gebiete aber und gerade auf dem Gebiete des Bauerntums und der Landwirtschaft wird diesen Völkern die Augen über den Sinn des lebigen gewaltigen Ringens öffnen und uns, dem Nationalsozialismus, die Befähigung geben, wie sehr unser Kampf auch ein Kampf für Europa ist.

Deutsche Bauern und Bäuerinnen! Deutsches Landvolk!

Es erfüllt mich mit Stolz und Zuversicht, heute am Erntedankfest euch wiederum beschönigen zu können, daß ihr die Hoffnungen, die das gesamte deutsche Volk in euch und eure Leistung gesetzt hat, erfüllt habt. Was wären alle die von der nationalsozialistischen Agrarpolitik geschaffenen Voraussetzungen, wenn sie nicht durch eure Arbeit, eure Hingabe und eure Haltung erfüllt worden wären.

Denn darüber wollen wir uns im Klaren sein: Auch die besten und richtigsten Formen und Methoden einer neuen Agrarpolitik nützen nichts, wenn sie nicht durch die Einsatzbereitschaft, die fanatische Beharrlichkeit von Millionen selbstverantwortlichen Bauern und Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen ausgefüllt werden.

Wir haben von vornherein bei unseren agrarpolitischen Maßnahmen den Glauben gehabt, daß es nur darauf ankommt, den Schutz der liberalen Zeit hinwegzuräumen, neue revolutionäre Wege zu öffnen, damit der millionenfache Wille des Bauerntums freie Bahn für seine großen Aufgaben bekommt. Diesen Glauben habt ihr alle, Mann für Mann und Frau für Frau, hundertfältig gerechtfertigt.

Im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes, als dessen Sprecher ich mich an euch wende, darf ich euch den Dank dafür aussprechen. Tausende von euch werden heute für die Leistung des letzten Jahres und für ihre Haltung in allen Gauen des Reiches durch die Höchstträger der Partei mit dem vom Führer aus verliehenen Kriegsernährungsmedaillen und Kriegsernährungszeichen 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Ich bin mir bewußt, daß viele Zehntausende und Hunderttausende daselbe geleistet haben wie diese Ausgezeichneten, die als Repräsentanten der gesamten deutschen Landvolkes diese Ehre erfahren.

„und hat der Führer auf meinen Vorschlag bewährtesten Mitarbeiter und Mit-

kämpfer durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsernährungszeichen besonders geehrt. Diese Männer haben jahrelang, meist seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus, in höchster Verantwortung große Gebiete der Agrar- und Ernährungswirtschaft verantwortlich und mit größtem Erfolg unter mir geleitet. Diese Ehreung ist zugleich eine Ehreung des gesamten Landvolkes, die verdient ist in erster Linie durch den Glauben des Landvolkes an unseren Führer, an seine nationalsozialistische Bewegung und an den Sieg des deutschen Volkes in diesem gewaltigen Ringen. Dieser Glaube ist stärker als alles andere. Er allein ist die Voraussetzung auch für die Haltung und Leistung.

Indem ich euch allen am heutigen Erntedankfest für das Geleistete danke, rufe ich euch auf, diesen Glauben und diesen Willen im kommenden Jahre noch stärker und noch fanatischer einzufügen. Dann kommt nach

Die Abwehrschlacht in den Vogesen-Vorbergen

Sowjets östlich Szeged wieder in Richtung auf die Grenze zurückgeworfen

Ans Aus dem Führerhauptquartier, 2. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

In Holland setzte der Feind am 29. September seinen Druck gegen die beiden Kapfeiler seines Einbruches fort. Gegen heftige Angriffe zur Besiegung des Antwerpen-Turnhout-Kanals und zur Erweiterung des Brückenkopfes nordwestlich Turnhout stehen eigene Verbände in schweren Abwehr- und Angriffskämpfen. Starker bei Maaseik angreifender Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Im Raum von Aachen und bei Metz kam es im Laufe des gestrigen Tages mehrfach zu erbitterten Gefechten zwischen deutschen Jägern und feindlichen Jagdverbänden. Hierbei wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Frontabschnitt von Aachen bis Rachen beschränkten sich auch gestern die Kampfhandlungen auf einige örtliche Angriffe des Feindes und erfolgreiche eigene Gegenstöße.

Im Raum von Glatz-Salins und Lunenburg gelang es dem Gegner in erbitterten Kämpfen einige Höhenstellungen und Waldgebiete zu nehmen.

Die Abwehrschlacht in den Vorbergen der West-Vogesen und nordwestlich Belfort dauert an. Um die Taleingänge kam es zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf an mehreren Stellen verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder gewonnen wurde.

Die Festungen an der Moselle melben Artilleriefeuer und örtliche Kampfaktivität. Vor Calais herrschte eine ständige Bombardierung zur Einschüchterung der noch in der Stadt verbliebenen Zivilbevölkerung. Die Befestigung von Otronde-Nord verminderte feindliche Stoßtruppen und drang mit eigener Aufklärung wiederum tief in das feindliche Hinterland ein.

Das 21. Stützpunkt-Luftwaffen-Regiment wurde fortgesetzt.

Durch die in den Vortagen erlittenen Verluste geschwächt, hat der Feind seinen Großangriff in Mittel-Italien zunächst nicht wieder aufgenommen. Nur am Monte Battaglia dauern die Kämpfe noch an. Auch an der Abis-Front hat sich die 8. englische Armee auf den Kampf um Savignano und einzelne erfolgreiche örtliche Angriffe beschränkt.

Die Kämpfe in der Donau-Schleife beiderseits des Eufriates, in die von beiden Seiten neuveranschaffte Kräfte eingriffen, gehen weiter. Ein Stützpunkt an der Donau wurde den Sowjets wieder entzogen.

Deutsche und ungarische Verbände, von der deutschen Luftwaffe gut unterstützt, warfen östlich Szeged, bei

errungenem Siege einmal die Zeit, in der sie jetzt gebrauchten Opfer an Blut und Gut von der Gesamtheit des Volkes vergolten werden. Dann kommt die Zeit, in der der durch den uns aufgezwungenen Krieg unterbrochene Aufbau der Agrarpolitik seine organische Fortsetzung im nationalsozialistischen Sinne erleben wird. Denn niemals in der Geschichte noch hat ein hoher und höchster Einsatz seine endgültige Rechtfertigung und Belohnung nicht gefunden.

Gedenkt am heutigen Erntedankfest das gesamte deutsche Volk in Dankbarkeit seines Landvolkes, so wollen wir, Männer und Frauen des Landvolkes, an unsere Soldaten denken, die draußen an allen Fronten unsere Heimat und unsere Höfe schützen. So hart auch sein mag, was auch an Aufgaben gestellt wird, es wird immer geringer sein als das, was jene leisten und opfern. Ihre Haltung sei uns Verpflichtung und Vorbild. Es lebe der Führer!

Sarkab und im Raum von Grohwardein die Bolschewisten und Rumänen wieder in Richtung auf die Grenze zurückgeworfen. Die Stadt Grohwardein ist wieder in eigener Hand. Beiderseits Torenburg und Sächsischen wurden heftige örtliche Angriffe des Gegners abgewiesen.

An den jähren Widerstand unserer Divisionen sind auch gestern die gegen die Westfronten auf breiter Front fortgesetzten Angriffe der Sowjets gescheitert. Zwischen Düna und der Rigaer Bucht hat die Angriffstätigkeit des Feindes gestern nachgelassen. Unsere Truppen und lettische Freiwilligenverbände schlugen alle Angriffe ab.

Während der Abwehrbewegung im Nordabschnitt der Ostfront, über die gestern berichtet wurde, hat die Kriegsmarine wiederholt von See aus in die Kämpfe des Meeres eingegriffen und in kurzer Zeit starke Truppenverbände mit Waffen und Gerät, alle Verwundeten sowie Zehntausende von Zivilpersonen über See zurückgeführt.

Anglo-Amerikaner setzten am 29. September die Territorierung der westdeutschen Zivilbevölkerung mit Bomber- und Jagdverbänden fort. Durch wahllose Angriffe auf Ortschaften und Eisenbahnzüge entstanden vor allem im links-rheinischen Reichsgebiet Personenverluste. Britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf das Gebiet von Karlsruhe.

Vorbildlicher Kampfegeist

Ans Aus dem Führerhauptquartier, 2. Oktober. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei den schweren Kämpfen im Raum Nancy hat sich das Grenadier-Regiment 1120 unter Führung von Major Kopp besonders ausgezeichnet.

Die vor der französisch-belgischen Küste unter dem Befehl des Konteradmirals Breunig eingeleiteten Seidungsstöße der Kriegsmarine haben von Beginn der Invasion bis zum 30. 9. gegen eine brütende Luft- und Seeüberlegenheit in vorbildlichem Kampfegeist viele wertvolle Geleite durchgeführt und dabei fünf Zerstörer und 14 Schnellboote versenkt sowie zahlreiche weitere schwer beschädigt und 148 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der gleichen Zeit wurden - oftmals unter höchster Feindeinwirkung - umfangreiche Minensperren geworfen und zahlreiche feindliche Minen geräumt.

In der Abwehrschlacht in Lettland hat sich die 18. Waffen-Grenadier-Division der 4. (lettische Nr. 2) unter Führung von 44-Regimentsführer und Generalmajor der Waffen-44 Ertedebach bei der Verteidigung ihres Heimatbodens hervorragend geschlagen.

Die Bevölkerung von maßloser Angst erfaßt

Augenzeugenbericht über den Einzug der Sowjets in Rumänien

Belgrad, 2. Oktober. Der deutsche Korrespondent Edwin Konnerth, dem es gelungen ist, sich auf abenteuerliche Weise von Bukarest nach Deutschland durchzuschlagen, gibt der „Donauzeitung“ einen anschaulichen Bericht über die Verhältnisse in Bukarest und insbesondere in Hermannstadt.

Konnerth verließ Bukarest zwei Tage nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen und erlebte dann auch in Hermannstadt den Durchmarsch sowjetischer Panzer und motorisierter Kolonnen. Er berichtet als Augenzeuge über die Ereignisse in Rumänien folgendes: Als am 23. August nachts Demonstranten auf den Straßen begannen, Fensterscheiben einzuschlagen und sinnlos in die Luft geschossen wurde, als ich hörte, daß die rumänische Polizei nach mir fahndete, begab ich mich in die deutsche Gesandtschaft. Neun Tage nach dem Rückzug des Königs entwich ich, nachdem ich den Oberleutnant der rumänischen Wache mit 120 000 Lei bestochen hatte. An den Tagen dazwischen habe ich erlebt, wie Bukarester Juden als Süßholzpolizei mit Pistolen und Gewehren bemannet wurden. Ich habe auch bemannete Kinder gesehen, die sinnlos herumkamen. Als ich in meinem Kraftwagen durch Bukarest fuhr, konnte ich geplünderte Geschäfte sehen.

Während ich auf der Gefandtschaft war, marschierten die Sowjettruppen ein. Am Tage nach dem Einmarsch war in Bukarest schon der Preis für ein Brot von 38 auf 2000 Lei gestiegen. Der größte Teil der Bevölkerung hielt sich in maßloser Angst versteckt. Viele waren aus der Stadt geflüchtet, um den Unruhen zu entgehen. Auf den Landstraßen, die von Bukarest nach Norden führten, traf ich auf meiner Fahrt viele Bukarester, meist auf Pferdewagen, die mit dem notwendigen Nahrungsmitteln beladen waren. Die Geschäfte in Bukarest waren von sowjetischen Soldaten überfüllt, die vor allem tranken, ohne zu bezahlen. Um die Mittagsstunde sah man auf den Straßen in Bukarest kaum einen Menschen außer Sowjets.

Ich fuhr in meinem Wagen von Bukarest nach Hermannstadt. Auf der 120 000 Lei für den Kommandanten der Wache mußte ich noch viermal erhebliche Beträge zur Befriedung rumänischer Wachen verwenden.

Hermannstadt fand ich noch ruhig vor. Die rumänischen Behörden verhielten sich forrest gegenüber den Deutschen. Als am 7. September sowjetische motorisierte Einheiten während des ganzen Tages durch Hermannstadt zogen, war eine kleinere Befestigung zurückgelassen, änderte sich jedoch das Bild.

Der rumänische Mob zog auf die Straßen. Die entlassenen Verbrecher aus dem Justizhaus und kamen nach Hermannstadt. Diese Justizhäuser in total zerstörten Kleidern und mit kahl geschorenen Köpfen führ-

ten mit einer roten Fahne den ersten Demonstrationen an; der durch Hermannstadt zog, während die Wache der Bevölkerung sich in ihren Häusern verbar.

Jeder rumänische Kraftwagen und jeder Pferdewagen wurde von den Sowjets angehalten und sofort ohne Entschädigung beschlagnahmt. Die Soldaten führten in Hermannstadt als erstes die Jumbeliergefälle. Auf ihren sind die Sowjets besonders wild. Jeder Soldat, der Lust und Laune hatte, nahm den Passanten die Hosen weg. Ich sah einen sowjetischen Soldaten, der drei Armbanden an der Hand trug. Am Abend war die Stadt von betrunkenen sowjetischen Soldaten besetzt. In den Geschäften nahmen sich die sowjetischen Soldaten, was sie wollten. Keiner fragte nach dem Preis. Wenn er Lust hatte, legte er irgend einen Geldschein hin.

Die sowjetische Kontrolle auf den Landstraßen fragte jedermann nach seinen Papieren. Zeigte man rumänische Militärpapiere, so wurden sie sofort gerissen. Offenbar hatten die sowjetischen Truppen den Auftrag, alle rumänischen Militärpapiere zu vernichten. Sie gingen auch in die rumänischen Kassen, so in Buzau und vernichteten dort alle Register und Stammbücher.

Guam und Tinian nach 70tägigem heldenhaften Kampf gefallen

Tokio, 2. Oktober. Nach fast 70tägigem heroischem Kampf sind die beiden Marineinseln Guam und Tinian in feindliche Hände gefallen.

In knapper militärischer Sprache teilte das Kaiserliche Hauptquartier am Sonnabend mit, daß die japanischen Verteidiger der Inseln bis auf den letzten Mann gefallen sind. Das gleiche Schicksal eines ehrenvollen Todes habe die gesamte japanische Zivilbevölkerung erlitten, die die kämpfenden Truppen mit allen Kräften bis zum letzten Atemzug unterstützte.

Feierlich erlang der japanische Truppenführer „Umi Dufaba“, als der Rundfunk diese Nachricht bekanntgab. „Das japanische Volk gedenkt in tiefer Ehrfurcht seiner gefallenen Helden, Brüder und Schwestern“, so erklärte der Minister Ogata, der Präsident des Informationsbüros der Regierung. „Es leistet den feierlichen Eid, den Feind zu vernichten und damit das Gefühl der Rache zu befriedigen, das unser Leben erfüllt. Auf Tinian nahmen alle wehrfähigen Männer der Zivilbevölkerung zwischen 16 und 45 Jahren an den Kämpfen teil; sie sind zusammen mit unseren Truppen bis auf den letzten Mann gefallen. Ihre Zahl betrug etwa 3500 von einer Gesamtbevölkerung von 15 000 Menschen. Greife, Frauen und Kinder hatten sich in das Gebiet von Karolinas zurückgezogen und unterstützten von hier aus mit allen Kräften die Kämpfer.“

den Männer. Es wird angenommen, daß sich alle das Leben nahmen im Augenblick, als sich der Feind der letzten Verteidigungslinie näherte. Sie hatten die Schloffen, nicht lebend in die Hände des Gegners fallen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Kommandierenden Admiral der östlichen Ostsee, Vizeadmiral Theodor Dorchardt, für seine hervorragenden Verdienste um die Seekriegsführung im Finnischen Meerbusen.

Ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Seifardt, Stabskapitän in einem Kampffliegerschwadron, und Feldwebel Zentke, Flugzeugführer in einem Kampffliegerschwadron, Oberst Döring-Maanteuffel, Kommandeur eines Flak-Regiments und Major Well, Kommandeur einer Raketenabteilung.

Ferner an: Generalmajor Paul Schürmann, Kommandeur einer württembergischen Panzer-Grenadier-Division, geb. am 6. 12. 1895 in Mettenberg i. W., Major d. R. Erich Schulz, Bataillonskommandeur in einem Lützow-Grenadier-Regiment, geb. am 12. 12. 1904 in Hemstedt-Braunschweig als Sohn des Postamtschefs. Im Zivilberuf ist er wissenschaftlicher Assistent; Hauptmann Rudolf Schallenberg, Bataillonsführer in einem fränkischen Grenadier-Regiment, geb. am 28. 11. 1919 in Landskron als Sohn des Regierungsassistenten a. D. Eugen Sch.; Leutnant a. R. Paul Romat, Kompanieführer in einem brennenden brandenburgischen Grenadier-Regiment, geb. am 18. 8. 1919 in Friedrichsdorf bei Oppeln als Sohn des Arbeiters Paul R. Er ist im Zivilberuf Technischer Zeichner; Obergefreiter Anton Wille, MG-Schütze in einem Grenadier-Regiment aus den deutschen Donaugauen, geb. am 25. 4. 1920 in Wien als Sohn des Hilfsarbeiters W. Im Zivilberuf ist er Maler.

„Marschall Petain alleiniger Inhaber der letzten französischen Macht“

Berlin, 2. Okt. Der französische Staatschef Marschall Petain hat sich von Vichy nach Deutschland zum Schutz der wahren Interessen des französischen Volkes gegen die gaulistischen Verräter und die britischen und nordamerikanischen Ausbeuter des französischen Volkes begeben. In der ihm vom französischen Staat übertragene Eigenschaft eines Vizekönigs der Brünen den Vorfall des Französischen Regimes auszuführen zur Wahrung der nationalen Interessen übernehmen. Diesem französischen Regimes ausführen gehören Arbeitsminister Marcel Deun als Delegierter für die nationale Solidarität und die Betreuung der französischen Arbeiter im Reich, der Staatssekretär des Innern und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Joseph Darnand als Delegierter für die Organisation der nationalen Kräfte der Miliz, der Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus und der französischen Waffen-44, der Staatssekretär für die Verteidigung General Arribour als Delegierter für die Betreuung der Kriegsgefangenen und ihrer Hilfswerke und der Präsident der Befreiungskorporation Jean Luchaire als Delegierter für Information und Propaganda an.

Vizekönig der Brünen hat bei der Uebernahme seiner Funktion einen Aufruf an alle Franzosen erlassen, in dem er mit Nachdruck hervorhebt, daß der französische Staat Marschall Petain der alleinige Inhaber der letzten französischen Macht bleibe. Die französischen Interessen, die durch vier Jahre durch die Autorität des Marschalls sichergestellt waren, werden auch weiterhin unter seinem Schutz stehen. Vizekönig der Brünen betont ferner, daß es seine und seiner Mitarbeiter Aufgabe sein werde, die nationalen Interessen dieses Landes zu vertreten. Der Aufruf des Vizekönigs schließt mit den Worten: „Es lebe Frankreich, es lebe der Marschall!“

Während das De-Gaulle-Komitee weder vom französischen Volk noch von seinen sogenannten Alliierten anerkannt ist und Frankreich dem Bürgerkrieg und dem bolschewistischen Chaos ausreißt, bleiben Marschall Petain und der französische Regimesausführer die alleinigen Vertreter der legalen nationalen Interessen Frankreichs.

Die Schweiz stellt den Export von Kriegsmaterial ein

Berlin, 2. Okt. Die Schweizer Regierung hat, wie in Bern amtlich bekanntgegeben wird, beschlossen, den Export von Kriegsmaterial nach allen kriegführenden Ländern mit Wirkung vom 1. Oktober einzustellen.

Sosnkowski abgesagt

Stockholm, 2. Oktober. Die Neuter meldet, empfangend der „Präsident“ der Londoner Exilpolen am Sonnabend früh General Sosnkowski und entließ ihn feierlich als Oberkommandierenden. Durch ein Dekret wurde Generalleutnant Komorowski Vor, der Legationsrat der Warschauer Aufstandsbewegung, zum Nachfolger von Sosnkowski ernannt.

In einem Neuterkommentar dazu heißt es, Sosnkowski sei nach einem langen und harten Kampf mit dem Präsidenten, dem Premierminister und seinen Ministern abgegangen. Seine Entfremdung befeuerte die Hindernisse, aber keineswegs alle, die der Verständigung zwischen Moskau und dem Kiew entgegenstehen.

Die deutschen Soldaten — ein eiserner Schutzwall

Genf, 2. Oktober. Mehr als tödlich nennt die tschechische Zeitung „Ottawa Journal“ die Hoffnungen, daß der Krieg nach 1944 zu Ende geht. Was wüßten die Alliierten denn schon von der deutschen Heeresfront, von den deutschen Armeen wüßten sie alles, was mehr, vor allem, daß sie weiter harte Gegner blieben. Die Kämpfe, die die deutschen Armeen im Westen den Anglo-Amerikanern und Kanadiern setzen im Osten den Sowjets lieferten, seien unerhört hart. Ihr Widerstand sei nicht geringer geworden, sondern jetzt, wo sie ihr Vaterland verteidigen müssen, bilden die deutschen Truppen einen eisernen Schutzwall.

DE

Schalke

SpVg E
In der „A r i o
mal das Fußball
den. Von den v
vier zum Austr
fel 1. während i
haufen 04 gegen
sonnten wir fei
auch kaum gefiel

Slaffe

GE Schalke 04
1936 Bochum
SS Buer-Saffel
In der Gild
zwischen dem B
SpBa. Er len
einen überaus
schweren, Berg, M
Gaulle. Außer
diesmal eine star
Sturm war der
Tore (Schalke
ten durch Ranth
bis zur Pause 1
von Hinz 2, Ga
dem Wechsel ma
harter bemerkba
stalten Gaulle
Ergebnis hätte d
fallen können.
Leistung. Ruc
B o c h u m
das die Bochum
kürmer Andreas
Rechtsaußen Har
Pauze erzielte d
Führungstreffe
hart auf und A
fengung-Off“ ga
annehmen. Ein
Saffel 1919
schauen Mit 6
in der Pause f
Erfolgsabschitt

Nur
SpBa Hählingha
SS Böhlingha
Die SpBa Häh
Start erlitten.
guten Aufstuf.
man ab gleich
ausen Hoffmann.
den linken Flü
Pauzenoffenun
schmitt auf 4:0
haufen leer aus.

Der Tabel
Belkalla Herr
GE Schalke 0
1936 Bochum
SS Böhlingha
SpBa Hähling
SS Buer-Saffel

1. FC
Im Rillenberge
gegen den Lokal
sehr schwachen
mit 0:6 Toren ge
urteilen, darf m
Weiterkraft sein

He
Zum Abschluß
bei am Sonntag
des Kreises Mar

Und da
ROM
Urheberrechts
Deutsch

Der Bauer
„Wir wärs
ich wär mit e
auf, schaute d
und sagte:
lann. Vielleid
„Das glaub
treden.“
„Ich könnt
nehmen.“
„Um Gottes
Bachschmidt i
„Wenn d
hinden dran
lange net. U
Jahren ab. U
fordern du w
Jahre verläng
„Sooo? We
„Ich lag es
„Dann tu d
„Ich täusch
wollen, daß d
du mir die B
„Aha, da m
plötzlich auf d
„Du hast recht
es unter uns
abend.“
„Bon uns e
„Ohne Grah
tlicher Schritt
der Dunkelhei

Noch hatte
goldenen auf
Mienen kam
schauen könne

DER SPORT

Schalke 04 wieder zweistellig

SpVg Erkenschwick ging 0:12 unter

In der „Reiegs-Gaulasse“ Westfalen konnte diesmal das Fußballprogramm nicht reibungslos abgewickelt werden. Von den vorgesehenen sieben Begegnungen kamen nur vier zum Austrag. Ohne Ausfälle ging es nur in der Staffel 1, während in der Staffel 2 die Begegnung SG Bielefeld gegen ASG Ahlen ausfiel. Aus technischen Gründen konnten die Abkämpfer nicht erscheinen. Aus der Staffel 3 konnten wir keine Meldungen erhalten, es dürfte dort aber auch kaum gespielt worden sein.

Staffel 1 meldet volles Programm

ASG Schalke 04 — SpVg Erkenschwick	12:0 (9:0)
ASG Bochum — SV Alemannia Gelsenkirchen	5:2 (1:2)
SG Buer-Häfel 1919 — Westfalia Herne	2:7 (1:6)

In der Gladiatoren-Kampfbahn fand das Meisterschaftsspiel zwischen dem Westfälischen Meister ASG Schalke 04 und der SpVg Erkenschwick vor 2000 Besuchern mit 12:0 (9:0) einen überraschend hohen Ausgang. Mit Klodt, Dargatzewski, Berg, Meget, Schweifurth, Nowak, Bors, Kantsch, Gamlitz, Auzora und Hing stellten die Königsblauen auch diesmal eine starke Einheit. Die treibende Kraft im Schalke Sturm war der Stürmer Gamlitz, der allein sechs Tore schoss. Schalke war klar überlegen und ging nach 5 Minuten durch Kantsch in Führung. In kurzen Abständen fielen bis zur Pause noch weitere acht Tore, die auf das Konto von Hing (2), Gamlitz (5) und Auzora (1) kommen. Nach dem Wechsel machte sich die Überlegenheit von Schalke noch stärker bemerkbar, aber erst in der letzten Viertelstunde erglänzte Gamlitz, Auzora und Hing die restlichen Tore. Das Ergebnis hätte dem Spielverlauf nach noch weit höher ausfallen können. Die Erkenschwider zeigten nur eine mäßige Leistung. Nur 300 Zuschauer wohnten dem Treffen ASG Bochum gegen Alemannia Gelsenkirchen bei, das die Bochumer verdient mit 5:2 (1:2) gewannen. Mittelhümer Andreas stellte die Bochumer Führung her, aber der Rechtschützen Sackner holte bald den Ausgleich. Noch vor der Pause erzielte der Rechtschützen Horing den Gelsenkirchener Führungstreffer. Bochum stellte nach der Pause um, kam aber nicht auf und Andreas schoss zwei weitere Tore. Die „Gelb-schwarz-Elf“ gab sich geschlagen und mußte noch zwei Treffer hinnehmen. Einen harten Kampf lieferten sich SG Buer-Häfel 1919 und Westfalia Herne vor gut 500 Zuschauern. Mit 6:1 Toren hatten die Herener den Sieg bereits in der Pause sicher in der Tasche, so daß sie sich im zweiten Spielabschnitt eine Schonung erlauben konnten.

Nur ein Spiel in der Staffel 2

SpVg Bielefeld — Borussia Dortmund	0:4 (0:3)
SG Bielefeld 04 — ASG Ahlen	ausgefallen

Die SpVg Bielefeld haften es nun doch noch am Start erschienen, aber auf eigenem Gelände kam es zu keinem guten Austrag, denn es gab gegen Borussia Dortmund und ASG Ahlen eine 0:4-Niederlage. Durch den Ausfall der Bielefelder, durch den Vorbesitzer Schüttner und durch den linken Flügel Kinkl forgierten die Borussia für einen 3:0-Pausenvorsprung. Während Schüttner im zweiten Spielabschnitt auf 4:0 für Dortmund erhöhen konnte, ging Bielefeld haufen leer aus.

Der Tabellenstand am 1. Oktober 1944

Staffel 1					
Westfalia Herne	3	2	1	0	13:6 5:1
ASG Schalke 04	2	2	0	0	28:1 4:0
ASG Bochum	3	2	0	1	12:6 4:2
SG Bielefeld	2	1	1	0	7:4 3:1
SpVg Erkenschwick	1	0	0	1	0:12 0:2
SV Alemannia Gelsenkirchen	2	0	2	0	3:8 0:4
SG Buer-Häfel 1919	3	0	0	3	3:29 0:6

Staffel 2					
Borussia Dortmund	2	2	0	0	7:1 4:0
SV Alemannia Dortmund	2	1	0	1	4:8 2:2
SG Bielefeld	2	1	0	1	1:3 2:2
SG Bielefeld 04	0	0	0	0	0:0 0:0
ASG Ahlen	1	0	0	1	0:1 0:2
SpVg Bielefeld	1	0	0	1	0:4 0:2

1. FC Nürnberg 0:6 geschlagen

Im Nürnberg-Dortmunder Spiel trat der 1. FC Nürnberg gegen den Lokalrivalen Borussia Dortmund mit einer sehr schwachen Mannschaft an und wurde überaus hart mit 0:6 Toren geschlagen. Nach den gezeigten Leistungen zu urteilen, darf man dem „Club“ in dieser Spielzeit für die Meisterschaft keine guten Aussichten einräumen.

Herbstwaidlauf in Hagen

Zum Abschluß der diesjährigen leichtathletischen Saison findet am Sonntag, 8. Oktober, der traditionelle Herbstwaidlauf des Kreises Marf auf der bekannten Strecke an der Wald-

luft statt. Start und Ziel ist das Parkhaus in Hagen. Die Läufe beginnen um 10 Uhr. Folgende Klassen sind vorgesehen: Klasse 1: 3000 Meter für Mittelstrecken, Fuß- und Handballer. Klasse 2: 2000 Meter für Ältere, Jahrgang 1912 und älter. Klasse 3: 1000 Meter für Mädchen bis 18 Jahren. Klasse 4: 1000 Meter für Frauen und Mädchen über 18 Jahre. Klasse 5: 3000 Meter für Jugend ab 1. 9. 1925 bis 31. 8. 1927. Klasse 6: Jugend ab 1. 9. 1927 bis 31. 8. 1929. Meldungen bis 9.30 Uhr am Parkhaus.

Trotz Niederlage Punkte für Dorstfeld

Das Handballprogramm des ersten Oktober-Sonntags wurde zum größten Teil unter Dach und Fach gebracht. Überausfagen blieben aus. Ihren ersten Punktsieg holte sich die ASG Hagen in Hagenhausen gegen die dortige Reichsbahn mit 10:6. In der Pause führten die Gäste bereits mit 5:2 und waren nach dem Wechsel noch fünfmal erfolgreicher. Auch die Reichsbahn waren in der zweiten Halbzeit besser und waren noch vier Tore.

Trotz eines 10:7-Sieges mußte TB Eintracht Dortmund in Dorstfeld die Punkte lassen, da die Gäste anfangs nur mit sieben Mann spielten und später die Mannschaft ergänzten. Bei Halbzeit lagen die Eintrachtler mit 6:3 in Führung.

Die Staffel Nord war aus technischen Gründen nicht zu ermitteln, jedoch dürften dort kaum Spiele stattgefunden haben.

Egerland stärker als Saager

Die letzten diesjährigen Bahnrennen der Reichshauptstadt wurden auf der Hohenhof-Allee, Neustädter Stadion auf Durchführungen gebracht und spielten in einem 30-Minuten-Mannschaftsrennen, in dem Egerland-Saager, Saager-Jäger, Puntel-Schöte und Puntel-Schöte nach jagenderm Verlauf die Egerländer Mannschaften zu überlegenem Vorsprung ausfallen ließen. Der Sieg des Saager Egerland-Saager, der die Egerländer durch den früheren Deutschen Meister Harry Saager erreichen konnte. Viel Aufsehen fand auch der Mannschaftsrennen, der sich aus einem Mannfahren in zwei Runden, einem 500 Meter Mannfahren mit beidem Start, einem Punktfahren über 12 Runden und einem Mannschafts-Berfolgsrennen zusammensetzte und von Saager-Jäger mit 37 Punkten vor Puntel-Schöte mit 31 Punkten und Egerland-Saager mit 27 Punkten bzw. Tullies-Schöte mit 19 Punkten gewonnen wurde. Dabei erwies sich der deutsche Meister Werner Puntel im Punktfahren mit 42,3 Sek. etwas schneller als Saager, sein alter Widersacher, der für die 500 Meter 43 Sekunden benötigte. Das Ergebnis des 30-Minuten-Mannschaftsrennens lautete: 1. Egerland-Saager 20 Punkte, 2. Saager-Jäger 19 Punkte, 3. Puntel-Schöte 17 Punkte, 4. Puntel-Schöte 5 Punkte, 5. 1 Runde zurück Tullies-Schöte 4 Punkte.

Schöne Leistungen der Alten Herren

Am Samstag um die Deutsche Vereins-Meisterschaft der Leichtathleten haben sich in den letzten Wochen mehrfach auch die „Alten Herren“ auf der Hohenhof-Allee und dabei durch aus keine schlechte Rolle gespielt. So erzielte die ASG Hagen Turnerbund 62 Reichsbahn Altona am Sonntag in der Klasse 1 eine Verbesserung auf 5.983,4 Punkte und in der Klasse 2 (über 40 Jahre) sogar die stattliche Punktzahl von 6.138,4 Punkte. Hierbei gefiel vor allem die Gebrüder Maas durch ihre Steinhochsprünge von 14,88 bzw. 14,36 m, ferner Lück im Weitsprung mit 5,82 m und Maas 1 mit seinen 6,5 Sek. für den 50-m-Lauf.

Zur gleichen Zeit unterzogen sich in Berlin auf dem Hubertus-Sportplatz die GSDP und der Deutsche Sport-Club einer weiteren Leistungsabnahme zur deutschen Mannschaftsmeisterschaft. Dabei erreichte die GSDP in der Klasse 1 der Alten Herren mit 6.197,2 Punkte zwar nicht ganz ihre bisherige Bestleistung von 6.286,8 Punkte.

Der Deutsche Sport-Club verbesserte sich in der letzten Klasse auf 6.009,4 Punkte und kam in der Altersklasse 3 (über 50 Jahre) auf 3.746,2 Punkte.

Das „Flüßchen“

Gottfried Keller tritt mit zunehmendem Alter recht unter Licht- und Rheumaforschern. Einst fühlte er sich so schlecht, daß er zu Hause bleiben mußte und den Arzt zu sich bat. „Herr Doktor“, sagte er, „woher kommen bloß diese großen Schmerzen?“ „Ja“, nickte der Arzt, „es läßt sich nicht leugnen, das kommt eben vom Flüßchen!“ „Sieht Du, da hast Du's!“, sagte Keller zu seiner Schwester, die neben ihm stand, „das kommt von Deinen ewigen Suppen!“

Und das Leben geht weiter...

ROMAN VON HANS ERNST

Urheberrechtsschutz:
Deutscher Roman-Verlag Klotzsche (Bez. Dresden)

2. Fortsetzung

Der Bauer stand auf und schaute sich zum Gehen. „Mir wär's recht, wenn es so käm, wie Du sagst. Aber ich wär mit einem schon zufrieden.“ Er setzte den Fuß auf, schaute die beiden dann ein wenig verärgert an und sagte: „Wie man nur grad so bodenrein sein kann. Vielleicht reut es euch einmal.“

„Dös glaub ich weniger“, antwortete der Schmied trocken.

„Ich könnt jetzt fad sein und euch die Pachtweise nehmen.“

„Am Gotteswillen“, jammernte die Frau, aber der Bachschmied übernahm sie mit scharfer Stimme.

„Wenn d' meinst, Bürgermeister, ich kann dich net hindern dran. Verhörungen tun wir deswegen noch lange net. Im übrigen lauft der Pacht erst in drei Jahren ab. Und da wirst du uns auch net kündigen, sondern du wirst den Pacht dann auf weitere fünf Jahre verlängern.“

„Sooo? Wer sagt dir denn dös?“

„Ich sag es.“

„Dann tu dich ja net täuschen, Bachschmied.“

„Ich täusch mich net, denn du wirst doch net hab'n wollen, daß die Leute im ganzen Dorf erfahren, warum du mir die Pachtweisen nimmer geben willst.“

„Aha, da naus willst du.“ Eine Jorndner Hand plüßte auf der hohen Stirn. Aber er beherrschte sich.

„Du hast recht, Bachschmied. Es wär mir recht, wenn es unter uns blieb, was wir geredet haben heut abend.“

„Von uns erfährt niemand was.“

Ohne Gruß verließ der Bauer die Stube. Sein herrlicher Schritt verlor sich bald darauf draußen in der Dunkelheit.

Nach hatte der Morgen das Tor der Nacht nicht vollends aufgetan, als ein Mann quer über die Weiden kam, obwohl er ja auch die Straße hätte nehmen können, die schön und breit durch Birkengä-

führte. Aber er war aus dem Wald aufgetaucht, in dem er vielleicht die Nacht geschlafen, oder den er durchwandert hatte, um am Morgen am Ziel zu sein.

Bald war er es, aber er lief deshalb nicht schneller, wie man es zu tun pflegt, wenn das Ziel nahe ist. Nein, ganz gemächlich ging er dahin, ja, nun blieb er stehen wie übermüdet von dem schönen Bild des aufsteigenden Frühlingmorgens. Ueber der Ortschaft lagte noch keine Nebel, aber über die Bergspitzen stülte es in heller Rölle hin.

Kein flüchtiger Laut war im Morgen, nur die Vögel erfüllten ihn mit ihren jubelnden Liedern. Dann schlug die Glocke an im Zwiebelturm der Dorfkirche und läutete den Morgenanzug.

Immer heller wurden die Lüfte über den erstarrten Riefenmorgen des Gebirgszuges, der das Tal umschloß. Ueber allen Spigen aber ragte der Dämon heraus, dieser herrliche Berg, der das Auge immer trunken machte, zu welcher Zeit man ihn auch anschauen mochte.

Am schönsten freilich wurde der Dämon erst am Abend, wenn die Sonne sinken wollte. Da sah dieser Abend — wenn das Abendlicht sein Haupt umhüllte — so ganz aus wie ein Jüngling mit rot-leuchtendem Umhang, wie ein guter Kamerad, der seine Kraft schamhaft vor den Menschen verhielt. Und doch war er gnadenlos, dieser Berg, im Bewußtsein seiner riesenhafte Macht. Er hatte schon manchen Menschen zerbrochen, der sich leichtfertig in seinen Bereich gewagt hatte. In die wenigen aber, die ihn bezwungen hatten, veränderte er wunderbare Herrlichkeiten, denn von seinem Gipfel sah man weit in das Land hinaus, und man sah über tausend Bergguppen weg die silbernen Spigen des Großemieders leuchten.

Der Mann, der aus dem Morgen aufgetaucht wie ein Waldschäfer, kannte den Dämon. Und er kannte auch die anderen Berge; das Sonnenloch und die Schurwand, und er suchte nun mit schmalen Augen die Routen, die er gegangen war. Es hing noch Schnee in den Rinnen und auf den Kuppen, obwohl der Frühling schon mit aller Macht im Lande war. O ja, es grünte und leuchtete alles, die kleinen Saatefelder lagen wie dunkle Teppiche im hellen Grün der Weiden, und die blühenden Kirschbäume standen im Dorf und an den Hängen wie weißgekleidete Jungfrauen.

Rembrandt, der Unvergleichliche

Am 4. Oktober dieses Jahres jährt sich zum 275. Mal der Todestag Rembrandts von Ryn. Er starb 1669 in Amsterdam.

In der europäischen Malerei ist das Werkmal, das wir als das entscheidende jeder großen und echten Kunst ansehen: der Stempel der Persönlichkeit, die triebnotwendige Gestaltung aus äußerem und innerem Erlebnis, viel früher zu fieghaftem Ausdruck gekommen, als in der Dichtung, die zum Beispiel in Deutschland noch das ganze 17. Jahrhundert hindurch fast ausnahmslos als eine Art geistigen Handwerks mit weitestlich moralischen Zuden aufgefacht und betrieb wurde. In Frankreich fehlt selbst der Haflischen Blüte mit Corneille und Racine dieses Merkmal. Anders in der Malerei, die mindestens seit der Renaissance, zum Teil schon früher, in Italien, in Deutschland, in Spanien, in den Niederlanden eine fülle schmerzpräger Künstlerpersönlichkeiten aufweist. Von Rembrandt gar gibt es kein Bild, ja, kein flüchtiges kindgezeichnetes Blatt, das nicht seines Geistes und Wesens Rüge trüge. Das Geheimnis des schöpferischen Menschen in seiner Einigkeit tritt beim Rembrandt in höchster Vollendung auf.

Dies ist wohl auch der Grund, daß der Name Rembrandt sich in der gesamten Kulturwelt mit dem Begriff des großen Malers identisch hat. Dieser Ruhm tritt erst ins volle Licht, wenn man sich vor Augen stellt, daß allein im holländisch-niederländischen Raum ungefähr zu gleicher Zeit wie Rembrandt von Van, so große Maler lebten und schufen, wie Rubens, Franz Hals, Knipsdool, van der Veniers, Verelghel, Brouwer und noch einige mehr von kaum gerinemem Format. Dema wird ähnlich Homer, Dante, Shakespeare, Goethe, Rembrandt bereits seit Jahrhunderten als ein künstlerisches Universum für sich empfunden.

So gesehen erscheint auch der holländisch-tragische Ablauf des irdischen Daseins bei Rembrandt als eine höhere Notwendigkeit: die frühe Mordelikeit des Müllersohnes aus Leiden; die heiden Ehe; das himmelhochstehende Glück mit der schönen, reichen Saffia von Ulsterburg und das Aufsteigen bei denbriffe Stoffels; der wilde, dampferfrohe Lebensgenuss in den Jahren des Reichtums und der frohen, prunkenden, daseinsberauschten Verheiratung als Künstler und als Mensch und das leidvolle, hirtliche Verfallen in Schulden, das Ende eines zu höchst Begehrten in erbärmlicher Armut, der dennoch tatlos gestaltet bis zum Schluß.

Mühselstöße Lebensmühsel — „Realismus“ nach dem Kunstausdruck — und magische Durchsichtigkeit ist in Rembrandts Werk überall so innig verbunden, daß beide nicht zu trennen sind. Er entlockt Menschen und Dinge, hier und da bis zur Schamlosigkeit, und verflücht sie zugleich überirdisch. Nichts ist seiner besseren Leidenschaft, die tausendfältige Erscheinung des Lebens zu malen, zu radieren, zu zeichnen zu hoch, nichts zu gering — nicht der zerlumpte Bettler, der Landstreicher mit dem Mälen der Lasterhaftigkeit, nicht die Gestalten aus dem Dred des Amsterdamer Ghettos. Mit genialer Unbekümmtheit ist er niederländische Menschen seiner Zeit, nur durch phantastisches Können verflücht, in seine biblischen und antiken-mythologischen Bilder. Er hat den holländischen Drang-Germane, der er ist bis in den tiefsten Kern — sich einzuheben in alles, was unter der Sonne, in der farbigen Wirklichkeit, atmet und lebt, lacht und leidet — nicht zuletzt auch in das große Mittel seines eigenen Ras, wie es die rund schalen Selbstbildnisse, die er der Nachwelt hinterließ, beweisen. Und die Palette dieses großen Malers schließt sich weicht von den ungeborenen, jugendlich-kampfbereiten, nach-harten Karben seiner frühen Schöpfungszeit in jenes Dunkelheit der Reife, brechenden Schatten und der mystischen Vernachlässigung, darin dennoch ein goldenes Braun von der Luft des Daseins glüht.

Wie der „Erdrach“ entsteht

Nebel gehört zum Herbst. Nebelmond heißt der Oktober zu deutsch im frühen Mittelalter. Deshalb ist nun der Nebel gerade in der Übergangszeit zwischen Sommer und Winter eine so häufige Erscheinung? Der Grund ist: Im Herbst erfüllen die atmosphärischen Verhältnisse besonders oft die Bedingungen, vermöge deren sich Nebel bildet. Diese Bedingungen haben im wesentlichen zweierlei Form. Die eine, die besonders für

die Nebelbildung in uns-
bezieht darin, daß die Temperatur auf der Erde und die der Luft erheblich auseinanderliegen: die Luft ist kälter als die Erdoberfläche und die ihr nächste Luftschicht. In diesem Fall füllt die sich auf der Erde verdunstende Feuchtigkeit — von feuchten Wiesen, Wäldern, kumpfigen Geländen — mit der kälteren Luft der oberen Schichten und wird als Wasserdampf, der aus feinen Tropfen besteht, ausgeschieden — der Nebel ist da. Im Grunde ist der Nebel, den wir als graue Schwaden wälen, als graue Wand stehen sehen, nichts anderes als eine Wolke, die nicht hoch über uns hinwegzieht, sondern auf der Erde aufliegt. Wenn wir im Hochgebirge einmal durch eine Wolke hindurchwandern und schließlich auf hohem Gipfel, über ihr stehen und dann gar etwa ein Gewitter unter uns beobachten können, dann empfinden wir das als ein Erlebnis. Die „Wolken auf der Erde“, der Nebel, macht uns nicht so außerordentlichen Eindruck, wenn auch er, als Naturerscheinung, die Phantasie der Menschen seit Urzeiten lebhaft beschäftigt hat.

Bei einer zweiten Entstehungsweise des Nebels liegen die Verhältnisse genau umgekehrt. Nebel bildet sich auch dann, wenn über Teilen der Erdoberfläche Luft steht, die über die in Wäldern streichen, deren Temperatur höher ist als die des Bodens unter ihnen. Während die erste Form in den gemäßigten Zonen die häufigere ist, ist die zweite besonders charakteristisch für die Subtropen und Tropen.

Im frühen Morgen, vor Sonnenaufgang, und am Abend, findet das ganze Jahr hindurch hier und da Nebelbildung statt, im Herbst aber vermehren sich die atmosphärischen Voraussetzungen der Erscheinung erheblich. Dem Wetterwunder sagt der Nebel manchmal, steigender Nebel deutet auf bevorstehenden Regen, fallender auf gutes Wetter. An starken Nebelbildungen kommt es, wenn im Herbst die ersten winterlichen Abkühlungen der Luft eintreten. Im Winter ist es ein gutes Zeichen, wenn sich Nebel bildet: Tauwetter steht dann bevor. Mundarlich und dichterisch heißt der Nebel auch „Maus“. Unter den Strahlen der ermärenden Sonne löst sich der „Maus“ auf und verschwindet. In grohen Städten ist starker Nebelbildung selten, da auf dem Steinkoben ihrer Strahlen die zu seiner Entstehung erforderliche Feuchtigkeit nicht vorhanden ist. Eine bekannte Ausnahme bildet London, dessen dicke, gelben Nebel, die „fogs“, berüchtigt sind.

Wie hören im Rundfunk

Montag. Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Geschichte Japans. 8.50—9.00 Uhr: Der Frauenkampf. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Klingende Kurweil mit der Hamburger Unterhaltungskapelle Sam Hoffmann. 15.00—16.00 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten in Terzett und Trios. 16.00—17.00 Uhr: Otto Schindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. 17.15—18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spök“, Unterhaltung mit Wiener Künstlern. 18.30—19.00 Uhr: Der Reittipp. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—22.00 Uhr (auch über den Deutschlandfunk): Für jeden etwas. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Mar von Schilling, Hermann Göb, Vaget und Verlog, Dirigent: Artur Moher. Solist: Hans Vriegenitz.

„Küffenspennig“ — wenig beliebt

Im 16. und 17. Jahrhundert bezeichnete man noch einen Gelde als „Küffenspennig“. Reihliche Ausbeute davon waren der „Drüpfennig“ und der „Ragranft“. Ihnen allen schob man den Walspruch zu: „Da fülle, bete an das Geld.“ Das Wort „Gelshals“ ist erst durch Luther in die deutsche Sprache eingegangen. Im 19. Jahrhundert sprach man auch von einem „Gelstragen“. „Sals“ wird dabei als verschlingender Rachen oder Schlund gebraucht. „Gelshals“ bedeutet im Grunde „gieriger Rachen“.

Wie entstand der „Reitfaben“

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann man, ein Lehrbuch als „Reitfaben“ zu bezeichnen. Es ist dies eine vereinfachte Bezeichnung für „Faben der Reiterei“. In der griechischen Sage gab Ariadne dem Theseus einen langen aufgewickelten Faden mit, als er das berühmte Labyrinth des Königs Minos betrat, um das darin hausende Stierungeheuer Minotaurus zu töten. Nur an Hand dieses Fadens gelang es Theseus, den Labyrinth aus den verschlungenen Wegen des Labyrinth zu finden.

Nun lag das Dorf schon hinter ihm. Einige hundert Meter noch, und er war am Ziel. Unter den blühenden Bäumen sah er schon das kleine Bachschmiedhaus hervorleuchten. Ueber der Straße stand die Schmelde. Das Tor stand weit auf, aber es lönte noch kein Hammerhlag.

Darum ging der Mann hinein. Nichts war ihm fremd hier. Er sog den Rod aus, frempelte die Hemdärmel hoch und hing sich den Lederkurz um. Dann schlug er das Feuer an und trat den Fließbala. Gleich darauf schlug er ein rotglühendes Eisen, daß die Funken sprühten. Von diesem Klang erwachten die Bachschmiedkinder, und sie wukten gleich, daß Robert wieder da war. Denn diesen schnellen, wilden Schlag konnte nur Robert führen mit seiner ungelähmten Kraft. Auch der Schmied, der drüben auf der Bachwiese das Grünfuder für die beiden Kühe mähte, hielt inne und hob lauschend den Kopf.

„Hört es, Mutter?“ rief er der Frau zu, die das Gras auf den Schubkarren lud.

Die Bärbel aber verließ den Stall und lief darjuf über die Straße und blieb unterm Schmiedetor stehen.

„Robert...“ sagte sie leise, und der Mann hielt mitten im Schläge inne, sah das Mädchen stehen und lächelte beinahe kindhaft. Sein Gesicht war vom Feuer rot beleuchtet und eine schwarze Lock fiel verwegen in seine Stirn.

„Ja, da bin ich wieder, Bärbel“, sagte er. „Hoffentlich kann mich dein Vater noch brauchen.“

„Und wie notwendig!“ sagte sie. „Wo bist denn jetzt gewesen die ganze Zeit?“

Da lächelte er wieder auf die gleiche Weise.

„Mußt net fragen, Dirndl, das verstehst du doch net.“

„Rimmst rüber, dann richt ich dir eine Supp'n her“, sagte das Mädchen noch und sprang über die Straße.

Ja, da war nun Robert wieder zurückgekehrt. Es gab nicht viel zu reden über seinen Verbleib während der Zwischenzeit. Er war wieder da und es war gut so. Für die Bachschmiedkinder war das so, als wenn nach langen Regentagen nun plötzlich die Sonne wieder scheint. Er wukte so vieles und man konnte so gut gebrauchen, diesen Robert. Niemand an der Welt hatte solche Geduld wie Robert. Ein fa-

Spielkamerad war er den Kindern.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 2. Oktober

40 Jahre im Dienste der Stadt

Berwaltungsdirektor Alois Kramppe konnte am 1. Oktober 1944 auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit im Dienste der früheren Stadt Castrop und der jetzigen Stadt Castrop-Rauxel zurückblicken. Zu diesem Jubiläumstage wurden ihm für seine in treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung geleisteten Dienste Dank und Anerkennung seitens des Oberbürgermeisters ausgesprochen. Dem alleits geschätzten und besonders auch um die Entwicklung des Rennvereins hochverdienten Beamten herzliche Glückwünsche und ein kräftiges „Glückauf“ für viele weitere Jahre ungetrübter Lebens- und Arbeitskraft!

Grüße für die Heimatstadt

Wir erhielten folgenden Gruß zur Weitergabe durch Veröffentlichung in der Heimatzeitung:

„Ihre Heimatstadt und insbesondere all ihre Castrop-Rauxeler Verwandten, Freunde und Bekannten grüßen recht herzlich die Grenadiere: Adolf Senft, Günther Martin, Karl-Heinz Schleich, Herbert Köling, Helmut Theodor Santowiat, Friedhelm Kund und Helmut Engelhage.“

Die Grüße werden an dieser Stelle herzlich erwidert!

„Kampes“ Jagdzeit liegt an

Nach dem Reichsjagdgesetz liegt die Jagdzeit des Hais am 1. Oktober an. Sie endet am 15. Januar. Bei der milden Witterung im Oktober werden im allgemeinen nur wenig „Krumme“ geschossen. Die Haisjäger haben oft noch Jungs. Viele Hais sind noch zu klein, und die Kammern klingen bei warmer Witterung. Erst mit dem St.-Hubertus-Tag am 3. November jagen die Treibjäger an, die manchmal eine bunte Streife liefern: Hais, Kaninchen, Hasen, Feldhühner, Schnepfen, Fische usw.

Winterkartoffeln schadensfrei lagern!

Wenn wir jetzt wieder Winterkartoffeln eintellern, wollen wir alles tun, um sie möglichst schadensfrei zu lagern. Am geeignetsten ist eine Lagertemperatur von 2 bis 6 Grad Wärme; bei 1 Grad unter Null tritt aber bereits eine gewisse Schädigung ein. Kühle Lagerung verhindert das Keimen, durch das den Kartoffeln ein Teil ihres Nährwertes entzogen wird. Das einzige Hilfsmittel gegen Massenverfall ist frische und tüchtige Luft, die im Herbst, solange die Witterung es erlaubt, durch das Öffnen der Fenster zugeführt werden soll. Erwünscht ist es, daß sie nicht unmittelbar auf dem Boden lagern, sondern auf einem Lattenrost, der auf Bohlen ruht. Auch die Seitenwände können aus Latten bestehen, damit die Luft von allen Seiten hinstreichen kann. Zur Aufbewahrung kleiner Mengen eignen sich erhöhte Holzständer, besser aber ausbediente Reiseförde ohne Futter. Ein guter Aufbewahrungsraum für Kartoffeln ist die gegen Frost hinreichend geschützte Grube im Garten. Lagernde Kartoffeln neigen zum Faulen. Vorbeugend bringe man die Kartoffeln stets trocken ins Lager und vermeide alles unnötige Werfen und Treten. Ferner sind alle eingetragenen, fleckigen, angefaulten und angeknackten Knollen herauszusuchen. Wenn nach längerem Lagern die Luft im Keller feucht und dumpf wird und sich an der Decke Wassertropfen ansetzen, so sind bestimmte Fäulnisherde entstanden. Es ist schon Gefahr in Verzug und die Kartoffeln müssen durchgemüsst werden. Ein erprobtes und einfaches Mittel, die Seidung der Fäulnisreger zu vermindern, ist Kaliumpermanganat, das die Kartoffeln gesund und die Lagerräume geruchfrei erhält. Man übersticht die Bestände leicht damit; auf den Zentner genügt schon ein Viertelpfund. Auch Torfmull und gebrannter Kalk, neuerdings Korian, haben die gleiche Wirkung.

Grüne Postkarten auch für Pakete zulässig

Vom Reichspostministerium wird daran erinnert, daß bis auf weiteres an Stelle der gelben Paketforten grüne Postkarten verwendet werden können. Drucker können ihre Bestände an grünen Postkarten für den Druck von Paketkarten aufbrauchen.

Wie steht es um die Volksernährung?

Staatssekretär Riedke vom Reichsernährungsministerium zieht Bilanz

Zum letzten Kriegserntedanktag veröffentlichte der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Riedke eine Betrachtung unter dem Titel „Ernährungsbilanz am 6. Kriegserntedanktag“.

Die Ernährungswirtschaftslage wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß noch mehr als bisher das Schwerkorn im eigenen Raum liegt. Man müsse dem Reichsminister und Reichsbauernführer Bedenken dankbar sein, daß er selbst in Zeiten, als uns größte Räume als Zufuhrgebiete zur Verfügung standen, nie zugelassen habe, unsere heimische Landwirtschaft zu vernachlässigen. Infolge dieser konsequenten Haltung könnten wir heute in ein Ernährungsjahr hineingehen, das uns zwar viele Schwierigkeiten bringen, das aber in seinem Ablauf keineswegs den katastrophalen Verhältnissen von 1918 auch nur annähernd gleichen werde.

Da die Zufuhr aus dem Ausland um sehr vieles geringer geworden sei, müßten wir mit dem Haushalten, was die Ernte des eigenen Raumes ergebe, und was wir an Vorräten hätten. Alle Maßnahmen dienten dazu, die Grundernährung des deutschen Volkes zu sichern nach Überlegungen und Planungen auf lange Sicht. So sei eine geringfügige Senkung der Brottration erfolgt. Die angeordnete Herabsetzung der Schlachtgewichte der Markt Schweine und die Herausnahme überzähliger Ferkel veränderten einen Bereich von Getreide und Kartoffeln, der der menschlichen Versorgung gefährlich werden könnte. Das bedeutete keinen „Schweinemord“. Der durch das Abschlagen der schweren Schweine zeitweilig etwas stärkere Fleischmangel mache eine neue Ausdehnung der Fleischausgabe an Stelle von Fett erforderlich.

Anderslaut betont der Staatssekretär, daß die angeordneten Maßnahmen zur Einschränkung der Kleintierhaltung mit aller Strenge durchgeführt werden müßten. Zur Sicherung der Hauptgebiete der menschlichen Ernährung muß eine Reihe von Dingen, die nur am Rande liegen, eingespart werden. So werde zur Stärkung der Futterbestände die Vieherhaltung eingeschränkt, ebenso die Zuteilung von Erntekaffee. Jeder für Kuchenherstellung könne in Zukunft den Bäckern und Konditoren nicht mehr zugebilligt werden. Die Vieherhaltung und durch die Einschränkung der Kleintierhaltung eingesparte Futtermenge werde der Haushaltverorgung zuzuführen und so ein längeres Durchhalten der heutigen Zuckerration ermöglichen. Jeder würde diese Einschränkungsmaßnahmen in ihrer Gesamtheit als lästig empfunden werden; von einschneidender Bedeutung seien sie aber nicht. Der Kern unserer Ernährungswirtschaft bleibt intakt und unberührt. Geht es um unsere Ernährung im übrigen nach wie vor nicht zuletzt dadurch, daß der Ablieferungsplan der Landwirtschaft keinerlei Einbußen erleide.

Die Publikumszeiten des Arbeitsamtes

Unser Arbeitsamt und seine Nebenstellen sind ab heute, wie auch aus einer amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger“ hervorgeht, für den Publikumsverkehr Montags, Dienstags und Donnerstags von 8-13 und 14-18, Mittwochs von 8-13 und 14-20 und Freitags von 8-13 und 14-20 sowie Sonnabends und Sonntags von 8-12 Uhr geöffnet.

Petroleumbewirtschaftung

Auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Petroleumbewirtschaftung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger“ seien alle Interessenten besonders hingewiesen.

Erntelohnsteuerkarten 1944/46

Regelung der Neuverteilung

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Lohnsteuerarten seiner Gefolgschaftsleute so frühzeitig wie möglich auszubewahren. Trotz dieser Vorsorge kommt es vor, daß Lohnsteuerarten durch Feindeinwirkung vernichtet werden. Die Lohnsteuerarten, die ab 1.1.1944 ausgegeben wurden, gelten für die drei Kalenderjahre 1944/45/46. Während früher bei der einjährigen Geltung der Lohnsteuerarten auf einen Ernter derselben verzichtet werden konnte, ist dies bei der langen Geltungsdauer der jetzigen Karten nicht möglich.

Durch einen Erlass des Reichsfinanzministers ist deshalb die „Erntelohnsteuerarten 1944/46“ geschaffen worden. Der Antrag auf Ausschreibung ist vom Arbeitgeber bei der Gemeindebehörde des Wohnortes zu stellen, er kann auch unmittelbar beim Finanzamt des Wohnortes gestellt werden, wenn Eintragungen über Kinderermäßigung, Steuerfreie Beträge usw., vorzunehmen sind. Sind in einem Betrieb mehr als zehn Lohnsteuerarten vernichtet, dann stellt der Arbeitgeber den Antrag beim Finanzamt der Betriebsstätte. Der Antrag soll spätestens drei Monate nach Vernichtung der Lohnsteuerarten gestellt werden.

Aus Westdeutschland

Durch eigenen Leichtsinn getötet

Wilspe. Auf der Kölner Straße hatten sich zwei dreizehnjährige Jungen auf die Gabel eines Anhängers gesetzt und ließen sich mitfahren. Dabei verlor der eine von ihnen das Gleichgewicht, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er wenige Minuten später starb.

Den Trauring nach 27 Jahren wiedergefunden

Hamm. Die im Hause Berler Straße 57 wohnende Ehefrau H. verlor vor 27 Jahren bei Gartenarbeiten ihren Trauring und konnte ihn trotz allen angestrengten Suchens nicht wiederfinden. Jetzt entdeckte ihn ihr sechsjähriges Entlein ganz unerwartet wieder. Es hatte der Großmutter im Garten beim Jäten geholfen und fand beim Zusammenkehren des Unkrautes plötzlich das so schmerzlich vermählte Ehepaar.

Mitleid auf falschem Geleise

Von denen, die trotzdem reifen und reifen lassen

„Na ja, wenn es der guten Tante wirklich so schlecht geht, dann fahren Sie halt übers Wochenende einmal hin und schauen nach ihr“, meinte Herr Mitleidsvoll zu seiner langjährigen Sekretärin und setzte bedächtig das Dienstkleid unter die Reifebezeichnung. Und damit trug wieder ein Jahrzeit mehr dazu bei, daß die Tante, die am Wochenende verkehrte, noch etwas voller wurde. Gewiß, der gute Herr Mitleidsvoll ist eine ruhende Seele und möchte jedermann gern einen Gefallen tun, aber was zitiert er, ist zu viel. Denn ihn gibt es ja nicht etwa nur ein einziges Mal im Lande, sondern er läuft in vielfältiger Auflage herum und greift gar zu gern und ohne große Hemmung zum Dienstkleid.

Wer selbst jetzt, nach Einführung der neuerlichen Reifebezeichnungen, einmal zur Nachtzeit auf einem Großstadtbahnhof stand, wer infolge kriegswichtiger Aufträge häufig auf der Bahn sein muß, der stellt mit Entsetzen, aber auch mit Verbittern fest, daß es scheint immer noch gewisse Volksgenossen gibt, die auch ohne wichtigen Grund reifen müssen, ganz gleichgültig, wie groß die Aufgaben der Reichsbahn auch sein mögen, gleichgültig, welcher Andrang auf den Zügen herrscht. Die „Reisetante“ früherer Zeiten findet sich auch heute noch in jeder Alterslage und sogar beiderlei Geschlechts. Es bleibt meist dem Betrachter ein Rätsel, wie diese Leute zu einer Reifebezeichnung gekommen sind.

Und irgendwann sah der Herr Mitleidsvoll und stempelte die Reifebezeichnung ab, weil der doch kein Unmensch ist und die Antragstellerin ihn fast mit Tränen in den Augen darum bat. Aber an die Männer und Frauen, die um kriegswichtiger Aufgaben willen die Bahn benutzen müssen, an die Familien, die im Zuge der Kriegsergebnisse umquartiert werden müssen, an die Männer, die einmal im Monat ihre Familien besuchen dürfen, an die Arbeiter der Wehrmacht und der Rüstungsindustrie, die nach kurzer Ausspannung pünktlich wieder zum Dienst zurückkehren haben, an all die dachten Herr Mitleidsvoll nicht.

Er hat noch nicht nachts auf dem spärlich beleuchteten Bahnsteig inmitten einer Menschenmenge gestanden, müde und abgeplattet von den Aufgaben des Tages, bereits einen neuen dienstlichen Auftrag in der Tasche. Er hat es dann gewiß auch noch nicht er-

Beide Beine und ein Arm abgefahren

Schweim. Nicht weit von der Station Marfisch wurde morgens auf dem Geleisfeld der Bergisch-Märkischen Bahn ein unbekannter Mann gefunden, der offenbar aus dem Zuge gefallen war. Von einem Gegenstand waren ihm beide Beine und ein Arm abgefahren worden. In lebensgefährlichem Zustand brachte man ihn ins Krankenhaus.

Zuchthaus für jugendliche Einbrecher

Bielefeld. Zwei jugendliche Tüftler namens Rohdenburg und Burmeister waren aus dem Jugendgefängnis in Herford ausgetrieben und hatten dann in der dortigen Gegend, wo sie sich verborgen hielten, wie auch in der Gegend von Bremen und Oldenburg, allehand Eigentumsverbrechen, vor allem auch Einbrüche in Kraftwagen gestohlen und waren mit diesem „auf Fahrt“ gegangen. Das hiesige Sondergericht verurteilte den Rohdenburg zu 2½ Jahren und den Burmeister zu zwei Jahren Zuchthaus wie auch entsprechendem Ehrverlust.

Todesopfer gefundener Munition

Wemgo. Eine hier wohnende Mutter war mit ihren beiden Kindern zum Bießerberg gegangen, um Holz und Brombeeren zu suchen. Dabei fand das eine der Kinder eine Handgranate. Im nächsten Augenblick explodierte das Geschloß und verletzte die Mutter und ihren achtjährigen Sohn, letzteren so schwer, daß er später den Verletzungen erlag.

Singen. Ein 16jähriger Junge fand in der Nähe unserer Stadt feindliche Vordammmunition und handelte damit — bis diese explodierte. Ein Splitter flog dem Jungen ins Auge und zerstörte dessen Gesicht, ein anderer Splitter drang ihm in die Brust und außerdem wurden ihm drei Finger der linken Hand abgerissen.



70 Jahre

Nummer 23

Wahrheit

Ein

Ver

Aufstandsbew

allen Seiten

führung der S

Damit hat d

Aufstandes, in

Moskau und fo

Bahington ha

fanden. Die I

Nervosa und i

lichen und sowj

Witzoll bezabl

schon ist ein m

alle Völker, die

amerikanischen

deten Volkswirt

Stillsprechun

gibt sie um so

Stillsprechen für

Verbündeten zu

Als die Wa

August zum offi

schung übergr

Moskau ihnen

Truppen die A

der anderen S

reichenden Rie

Kriegsmateri

lichen und sow

worden. Moska

Aufstandes, da

tun habe und d

her erfolgten A

und amerikan

nigende Menge

Aufständischen

den Piloten die

terragten. Alle

dischen blieben

gegenwärtiger G

Parteien beantw

holten ermunter

In außerord

schon Truppen i

weil ein, spalte

gelle Gruppen

vor wenigen Ta

totum.

Was zuletzt ha

ein Wunder geg

von anglo-ameri

ber Minute Hilf

bericht des sog

politischen Heim

Der d

Letztes Ri

□ Berlin,

des über un

Gegners hat d

geschwächte Ru

Westen her über

von Bomben u

eingedrungen

gerücktem ha

Defung für fid

nach Ausfall ih

stämpften, bis

rend der Reind